



KUNST • Kunstwerke, Raub, Museen

STADT • Urbane Räume weiterentwickeln

ÖKONOMIE • Demokratie, Gemeinwohl, Krisen





Rechte werfen Linken Identitätspolitik vor, Linke werfen Rechten Identitätspolitik vor.



Erst das Ja-Aber ermöglicht uns die Ahnung und bestenfalls die Anerkennung anderer Perspektiven [...].

Jörg Scheller

Identität im Zwielflicht

„In der Medienöffentlichkeit, vor allem in Meinungsbeiträgen, Kommentarspalten und Posts in den sozialen Netzwerken, ist Identitätspolitik ein Reizthema, ein Feld voller strategischer Missverständnisse. Aktivistische und analytische Ansätze werden munter vermischt oder es werden aufmerksamkeitsökonomische Debatten inszeniert, in denen viel geklickt wird und es wenig Klick macht.“ (S. 15)

Jörg Scheller schreibt demgegenüber einen klar strukturierten Essay, der gegenwärtige Debatten analysiert. Dabei kritisiert der Autor, dass allzu oft gar nicht über Identitätspolitik als solche diskutiert werde, sondern vor allem über identitäre Vorstellungen, was genau Identitätspolitik sei. Scheller erklärt Identitätspolitik als unumgänglich, um Situationen zu analysieren und Verständnis für Andere zu entwickeln. Das sei grundsätzlich erst einmal eine Chance, kein Problem. Problematisch seien dagegen polemischen Verzerrungen. „In diesen Schaukämpfen geht es selten darum, Stärken und Schwächen von Identitätspolitik nüchtern und verantwortungsvoll zu analysieren, sondern darum, Identitätspolitik zu instrumentalisieren.“ (S. 17) Ob überhitzter Diskussionen plädiert Scheller für Sachlichkeit. Außerdem für Differenzierung und vor allem grundlegende Quellenarbeit.

Scheller liefert Quellenarbeit, indem er beispielsweise erklärt, wie sich der Identitätsbegriffs gewandelt hat. Wurde aus westlicher Perspektive einst „individuell-innerlich“ darunter verstanden, so steht heute die sogenannte soziale Komponente im Mittelpunkt, also Gruppenidentitäten, die sich durch äußere Einflüsse und Strukturen geprägt sehen. (S. 55) Scheller erklärt auch diverse Theorien und (Grundlagen-)Texte, die für den Diskurs relevant sind, allen voran *The Combahee River Collective Statement* von 1977.

Und Scheller liefert Differenzierung, indem er unter anderem zwischen einem deskriptiv-analytischen und einem präskriptiv-ideologischen Gebrauch von Identitätspolitik unterscheidet, außerdem nimmt er eine Unterteilung in *Thinking Identity Politics* und *Doing Identity Politics* vor: Einmal liegt der Fokus auf Theorien, Konzepten und Diskursen; einmal auf der Frage, wie, von wem, wann und in welchen Kontexten eben diese umgesetzt werden. (S. 37f.)

Soweit in aller Kürze. Das kleine Büchlein macht Scheller zu einer relevanten, öffentlichen Stimme im Diskurs. Die Lektüre lohnt. KK

Jörg Scheller: Identität im Zwielflicht
Perspektiven für eine offene Gesellschaft.
Claudius Verlag, München 2021; 208 Seiten

Nina Bandi et al. (Hg.)

What can art do?

„Erst das Ja-Aber ermöglicht uns die Ahnung und bestenfalls die Anerkennung anderer Perspektiven – und genau dieses Bewusstsein, dass es in jeder Situation nicht unbedingt nur eine richtige Möglichkeit/Erzählung gibt, ist nötig für eine Offenheit für Einwände und Argumente anderer.“ (S.19) Das Ja-Aber ist im Sammelband *What can art do?* – das Ergebnis eines transdisziplinären Forschungsprojektes – allgegenwärtig. Seine titelgebende Frage ist als Reaktion zu lesen auf die teils widersprüchlichen Erwartungen, welche gegenüber künstlerischer Praxis implizit oder explizit erhoben werden. In Gesprächen mit Kunstschaffenden, Fallstudien und Essays wird dieses komplexe und kontroverse Verhältnis zwischen politisch engagierter Kunstpraxis und gesellschaftlicher Wirklichkeit untersucht. Denn während auf der einen Seite das Ideal der autonomen Kunst hochgehalten wird, als antihegemonialer und antikapitalistischer Raum, hegen andere die Hoffnung, dass durch Kunst gesamtgesellschaftliche Transformationsprozesse herbeigeführt werden. Kurz: Es besteht ein Dilemma wie sehr Kunst Teil des kritisierten Systems ist oder sein muss, um relevant zu sein und inwiefern sich Kunst außerhalb des Systems verorten kann.

Die vielschichtigen praxisnahen bis philosophischen Denkansätze, welche in den Beiträgen aufgeworfen werden, sind als Angebot zu lesen, sich selbst zu positionieren und weiterzudenken. Insofern ist der Sammelband vor allem geeignet für Kunst- und Kulturschaffende, die ihre Praxis auf einer Metaebene reflektieren möchten und für Wissenschaftler:innen, die sich mit engagierter Kunst- und Kulturpraxis auseinandersetzen. Ebenso ist der lesenswerte Band aber auch allen zu empfehlen, die gerne über die Rolle von Kunst und Kultur nachdenken, die Kunstszene reflektieren und neue Impulse erhalten wollen.

Letztlich ist die Einleitungsfrage nur stellvertretend zu betrachten für viele weitere Fragen, die im Buch aufgeworfen werden: Von welchen Begriffen ist der Diskurs bestimmt? Wer wird in das künstlerische Tun mit einbezogen? Wie verhalten sich Effizienz und Diversität zueinander im künstlerischen Kontext? Unter welchen politischen, gesellschaftlichen, ökonomischen oder sozialen Bedingungen findet die künstlerische Tätigkeit statt und wie beeinflussen diese wiederum, was da getan wird? Welchen Arten von Kritik sehen sich kunstvermittelnde Tätigkeiten oft ausgesetzt? Ist Kunst beliebig? MAF

Nina Bandi, Marina Belobrovaja, Rachel Mader, Siri Peyer, Bernadett Settele (Hg.): What can art do?
Diaphanes Verlag, Zürich 2020; 224 Seiten